

402

Kurzer Tagespiegel

Am Sonntag vormittag wurde die große Ausstellung „Deutsche Saar, Adln 1934“ in Anwesenheit des Führers feierlich eröffnet. Es sprach der Landesleiter der Deutschen Front, Pirra, Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Große. Anschließend begab sich der Führer mit seiner Begleitung in einen Motorboot auf dem Rhein nach Ehrenbreitstein. Die Fahrt gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug.

Am Sonntag fand auf dem Ober-Ehrenbreitstein eine große Saar-Landungsbegründung statt, zu der sich über 400.000 Menschen eingefunden hatten. Am Vormittag fand ein katholischer Feldgottesdienst statt, den der Totkopf und Ehrenkommandeur Domsgeld, Robben, geleitete. Anschließend hielt der evangelische Pfarrer Wolfmann, Robben, ebenfalls einen Feldgottesdienst ab. Am Nachmittag hielt zunächst Gauleiter Staatsrat Simon eine längere Rede, nach deren Beendigung der Führer auf dem Ehrenbreitstein eintraf. Reichspropagandaführer von Tschammer und Osten meldete Johann dem Führer die Staflschläger, die dem Führer ihre Woffchaften überreichten. Dann sprach Gaar-Landungsbegründungsgauleiter Große. Anschließend hielt der Führer eine große Rede, die mit ungeheurer Beifall aufgenommen wurde. Nach der Rund-Rede belag der Führer wiederum ein Motor-Boot und fuhr unter dem Jubel der Bevölkerung nach Godesberg zurück.

Die Leipziger Herbstmesse wurde am Sonntag feierlich eröffnet. Der Führer und Reichspropagandaführer Dr. Goebbels nahmen an der Eröffnung teil. Die Geschäftstätigkeit war gleich am ersten Tage sehr lebhaft. Am Abend hielt Reichspropagandaführer Dr. Goebbels einen rühm-gebenden Vortrag über die Notwendigkeiten der deutschen Außenwirtschaft.

In Breslau fand am Sonntag ein riesigenschauspiel der schlesischen Arbeits-Front statt, auf dem der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lenk, vor 700.000 schlesischen Arbeitssameraben sprach.

Der außerordentliche Gesandte Deutschlands in Oesterreich, Vizeträger A. v. Bapen, konnte wegen Krankheit an der Saar-Landungsbegründung auf dem Ehrenbreitstein nicht teilnehmen. Im Dorfkampf Schmeling-Rausel konnte Schmeling einen technischen L. v. erzielen, da Rausel in der 3. Runde aufgab.

wieder Arbeitsplätze zu schaffen. Wenn heute unsere Gegner so großzügig über diese Tatsachen hinwegsehen möchten, dann kann ich nur das eine sagen: Es scheint leichter gewesen zu sein, die viereinhalb Millionen arbeitslos zu machen, als sie von der Straße wegzubringen. (Lebhafter Beifall.) Denn sonst müsste man die Frage erheben: Wenn das so gar nichts ist, warum haben dann diejenigen das nicht getan, die vor uns regierten? (Beifall.) Nein, wir sehen es aus tausend Einzelerscheinungen:

Es ist heute wieder schön, im deutschen Volke zu leben, und schön, für dieses Volk zu arbeiten. (Lebhafter Beifall.) Das Glücklichste aber, was wir in diesem Jahre erleben, das war die Festlegung des Abstimmungsstermines für die Deutschen an der Saar

(Jubelnder Beifall, der immer neu anschwellt), das Glücklichste, weil es einen Zustand begründet, unter dem nicht 800.000, sondern 67 Millionen Deutsche gelitten haben. Denn nicht nur Sie, meine Volksgenossen von der Saar, leiden und klingen unter dem Getöse der Bomben vom Vaterlande, nein, Deutschland hat genau so darunter gelitten. Deutschland sieht Sie als einen ungetreulichen Bestandteil seines eigenen Japs an. (Lobender Beifall.) Wir haben Ihren Kampf in Deutschland, im Reiche mit der heißesten Anteilnahme verfolgt, weil Sie geschlagen, hat uns geschlagen, weil Sie geschmäht hat, hat uns geschmäht, weil Sie vergewaltigt hat, hat uns vergewaltigt. (Stürmische Zustimmung.) Ihnen ist nichts zugefügt worden, was man nicht ganz Deutschland zugefügt hat.

Und noch etwas anderes, und damit werde ich mich besonders an Sie: Es gab eineinhalb Jahrzehnte in der deutschen Geschichte, da glaubte man, das deutsche Volk könnte überhaupt nicht verteidigt werden. Da war es traurig und tolllos befehlt um unser Deutschland. Jeder Stand ging seinen Weg, jeder Beruf hatte seine Interessen, jede Partei verfolgte ihr Ziel. Das deutsche Volk hatte jede Bindung verloren und es gab kein Band mehr, was Deutschland hätte zusammenfassen und zusammenfassen können. Und damals da waren Sie uns doch in einem vorans und für uns vorbildlich: Die große Not hat Sie trotz der Parteierrennen, trotz wirtschaftlicher Eratungen und Verzweiflungen in einem einzigen sein lassen: Im Bekenntnis zu Deutschland! (Lebhafter Beifall.) Während im übrigen Deutschland die Parteien sich untereinander rauften, da haben Sie wenigstens in einer Frage, wenn man von einzelnen Beratern abliest, eine gemeinsame Auffassung gehabt, die Auffassung: Das Saargebiet, das Esorrvohl, die Deutschen an der Saar, sie müssen wieder zurück zum Deutschen Reiche und zum deutschen Volk und zum Vaterland. (Das Beifallstosen überdient minutenlang den Führer.)

Das Saargebiet war ein gutes Beispiel für die 67 Millionen im übrigen Deutschland. Wenn aber nun die Stunde kommt, da Sie zurückkehren, werden wir dafür auch in Ihnen nichts anderes sehen als Deutsche, denen wir die Hand reichen zum Eintritt in das deutsche Vaterland. (Hunderttausende strecken dem Führer ihre Hände entgegen.) So wie Sie sich selbst in der großen deutschen Front gefunden haben, so sollen Sie am 14. Januar die deutsche Heimat wiederfinden. Wir werden in Ihnen keine Partei sehen, werden nicht sehen, was in der Vergangenheit

war, sondern werden in Ihnen die 800.000 uns entzogenen Deutschen sehen, die zurückkehren zu uns, (brauende Beifallstöße) und denen wir dann die Tore öffnen, auf das sie eingehen in ein festlich geschmücktes Haus, das ihrer wartet. (Der Beifall schallt erneut an.)

Und wir wissen, Sie haben alle einen guten Anteil daran. So wird denn am diesem 13. Januar ganz Deutschland bitten und beten. Wir werden Sie an diesem Tage mit den heißesten Wünschen in Ihrem Kampf hineingeleiten, und wir werden alles tun, um später die Wunden, die die Vergangenheit schlug, wieder zu heilen. Das ist für uns nicht eine Ehrenpflicht, das ist für uns Herzensangelegenheit. (Die Beifallstürme wiederholen sich minutenlang.)

Zwei Aufgaben haben wir uns gestellt.

Die erste ist: Ausöhnung und Verböhnung ohne Rücksicht auf die frühere Parteizugehörigkeit im heutigen Deutschen Reiche und in seiner Bewegung. (Brauender Beifall.) Jeder, der nur in dem einen sich als Sohn unseres Volkes erweist, darf er bekennt: Ich bin deutsch und ich will deutsch sein, der wird bei uns die offene Hand finden. (Lebhafter Beifall.) Wir werden ihn aufnehmen in unsere innere Gemeinschaft und er wird es nicht bereuen, wenn er eintritt in die stolze Gemeinschaft, die Deutschland sie gelangt hat. (Jubelnde Zustimmung.) Aus dem Volke gewachsen, vom Volke getragen, für das Volk kämpfend ist diese Gemeinschaft die beste Repräsentantin unseres Volkes geworden. Und Sie, die Sie heute hier sehen, Sie werden einmal glücklich sein, in dieser Gemeinschaft aufgehen und in ihr mitkämpfen zu können. (Nicht endenwollende Beifallstürme.)

Und zweitens: Wir wollen dann die wirtschaftlichen Sünden heilen und alles tun, was getan werden kann, um dieses Gebiet nur noch fester in Deutschland aufzunehmen, noch fester an unser Deutsches Reiche und Volk zu fesseln. Die Welt wird erleben, daß wenn am 13. Januar 99 vom Hundert für Deutschland stimmen, zehn Jahre später Hundert vom Hundert für Deutschland eintreten werden. (Lebhafter begeistert Zustimmungsbegründungen.)

Aber noch aus einem anderen Grunde sind wir glücklich über diesen 13. Januar. Immer noch ist das Saarproblem das Streitobjekt zwischen Frankreich und uns. Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß wenn erst diese Frage gelöst ist, vielleicht doch auf der anderen Seite die Bereitschaft wachsen wird, die Probleme zu lösen, wie sie sind und mit uns einen anfrichtigen Frieden zu schließen.

(Stürmische Zustimmungsbegründungen.) Die Saarfrage ist die einzige Territorialfrage, die uns heute noch von Frankreich trennt. Nach ihrer

Lösung besteht kein sichtbar vernünftiger Grund, daß zwei große Nationen sich ewig und in alle Zukunft befinden. (Sehr wahr!) Vielleicht wird dann immer mehr auch bei unseren frühesten Gegnern die Einsicht wachsen, daß die Aufgaben, die uns allen gestellt sind, so groß sind, daß wir, statt uns zu bekriegen, sie gemeinsam lösen sollten. (Lebhafter Zustimmung.) Und wenn auch einzelne gewissenlose Heher, die wir kennen und wir keinem Volke zurechnen möchten, sich betäuben, diese beiden großen Völker in eine dauernde Feindschaft hineinzubekchen, so vertraue ich auf die gesunde Vernunft und auf den gesunden Menschenverstand! Ich hoffe, daß einmal doch die Vernunft siegreich hervorgehen wird und daß über dem Saargebiet und über dem 13. Januar eine Verständigung auch auf dieser größeren Ebene erfolgen kann und erfolgen wird. (Erneute Bravo-rufe.)

So bitte ich Sie denn: Lassen Sie nun auf diese neue Mut und Kraft! Gehen Sie hinein in diesen letzten Abschnitt Ihres Kampfes als aufrechte und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Ueberzeugung, daß hinter Ihnen der Wille der ganzen Nation steht! Vergessen Sie für diesen Kampf alles, was Sie trennen könnte. Weichen Sie sich diesem Kampf ausschließlich als Deutsche, dann wird dieser Tag zu einem großen Siege werden. (Lobende Zustimmung.) Ein Sieg, der Sie zurückführt in die Nation und in das Deutsche Reiche und dann — das hoffe ich — werden wir die nächste, noch gewaltigere Rundgebung bei Ihnen abhalten. (Stürmische, jubelnde Zustimmung und Beifall.) Ein Sieg, der Sie uns Volksgenossen sein, und ganz Deutschland wird bei Ihnen wachen. Hunderttausende um Hunderttausende werden dann die Flügel hinüberbringen in das Saargebiet und ich werde glücklich sein, dann zu Ihnen zu sprechen als des deutschen Volkes Führer, als Euer Führer.

Unter begeistertem Beifallen umjubeln die Hunderttausende den Führer und betreten ihm einzigartige Ovationen.

Die Rückfahrt des Führers

Godesberg, 26. 8. Wieder besteigt der Führer in Wallenda das Motorboot und dann geht die gleiche Fahrt noch einmal an. Wieder unter strahlendem blauem Himmel und im rotgoldenen Licht der Abendsonne. Bis spät in die Nacht hinein dauert der Jubel der begeisterten Massen, bis spät in die Nacht hinein werden Lieber des neuen Deutschlands gefungen und immer wieder kehren die Heilrufe auf den Führer, bis erst lange nach Mitternacht die Fronten abbröckelten und auf Zurecken der Wäpfermannschaften die Menschenmassen sich langsam heimwärts in Bewegung setzten.

Dr. Schacht über die deutsche Außenwirtschaft

Devisenreparatur nicht mehr zu halten

Nur Importeure mit Devisenbescheinigung können einführen

Warnung vor leichtfertiger Einfuhr

Leipzig, 26. 8. Der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht sprach am Sonntag auf dem Presseabend der Leipziger Herbstmesse über die Notwendigkeiten der deutschen Außenwirtschaft. Er führte dabei u. a. aus:

Unsere derzeitigen Schwierigkeiten haben, wie so vieles andere, ihre Wurzel in dem unglückseligen System des Versailler Vertrages. Wenn bisher weite Kreise des Auslandes mit einem Wohlgefallen über diese These hinwegzugehen pflegten, so drängen sich die Dinge doch jetzt langsam jedermann auf.

Der Zusammenhang der deutschen Wirtschaftslage mit der Weltlage wird offenbar.

Man kann nicht dem dritten größten Außenhandelsland der Welt seine Lebensmöglichkeiten systematisch nehmen, ohne den gesamten Welt-handel auf das empfindlichste zu treffen.

Ich kann für mich in Anspruch nehmen, daß ich gegen das von Jahr zu Jahr

gefährlicher werdende Pumpsystem

von Anfang an Front gemacht habe. Leider sind alle meine Warnungen geflüsterlich überhört worden. Hätte man der unmissigen Reparationspolitik beizugehen ein Ende gesetzt, so wäre der Welt vieles erspart worden. Im Sommer 1931 brach das durch die Reparationen angeblühete Kartenhaus des internationalen Kredits zusammen.

Obwohl die heutigen deutschen Auslandsschulden ihrem Wesen nach nichts anderes sind als privatisierte Reparationen, hat Deutschland nie seine Unterschrift unter diese privaten Schuldkontrakte geleugnet.

Als ehrlicher Schuldner

machte es im Gegenteil verzweifelte Anstrengungen, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Es hat den Gold- und Devisenbestand der Reichsbank in Höhe von mehr als drei Milliarden Reichsmark reiflos eingesetzt. Es hat im Interesse der Ausfuertorierung Deflationssmaßnahmen durchgeföhrt, die „in der modernen Gesetzgebung ohne Beispiel sind.“ Je verzweifelter jedoch seine Anstrengungen waren, desto schärfer wurden die Abwehrmaßnahmen der übrigen Welt.

Angesichts unserer notwendig gewordenen Selbsthilfsmethoden fanden die ausländischen Gläubiger die besten anderen Weg, als Deutschland immer aufs neue mit Drohungen zu überschütten. Unter solchen Drohungen nützte man Deutschland in jüngster Zeit Transferabkommen auf, mit deren Hilfe sich einzelne Gläubigerländer eine Vorzugsbehandlung vor anderen zu

verschaffen hütten. Eine solche erzwungene Vorzugsbehandlung kann möglicherweise vorübergehend den Betroffenen Vorteile bringen, sie muß aber notwendigerweise auf die Wirtschaftsjehungen zu anderen Ländern zurückwirken und bietet in keiner Weise eine konstruktive Lösung für das Gesamtproblem.

Anstatt den im Geschäftsbetrieb üblichen Versuch zu machen, den zahlungswilligen Schuldner, der unverschuldet in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, wieder zahlungsfähig zu machen, tritt man Deutschland in der Rolle des Konkursgläubigers gegenüber, der möglichst viel für sich aus der Masse erlangen will. Dabei handelt es sich um feineren Konkurs, denn keiner der Schuldner ist in Zahlungsschwierigkeiten, sondern er kann für sein Geld

nur nicht die nötigen Devisen kaufen,

welch das Ausland nicht genügend Ware von Deutschland abnimmt.

Die uns ausgedienten Transferabkommen haben eine Entlastung auf dem Gebiet des internationalen Zahlungs- und Verrechnungswesens im Gefolge gehabt, die automatisch zu einem absoluten Clearing führen muß.

Diese Verrechnungs- und Clearingmaßnahmen, die die Welt allmählich immer weiter in eine Anzahl isolierter Festungen verwandeln, haben die unverkennbare Tendenz, den Rest des bestehenden Welt Handels vollends zu ruinieren, weil sie jeden etwa existierenden Geldo zum Verschwinden bringen. Sie legen jedes Transaktionsgeschäft völlig lahm, leiten den Handel in unnatürliche Kanäle und lassen eine Bürokratie entstehen, unter deren Einfluß jede freie kaufmännische Initiative verschwindet. Soweit diese Verrechnungsabkommen mit den Gläubigerländern Deutschlands bestehen, führen sie dazu, daß freie

Ueberschüsse zum Einkauf von Rohstoffen kaum noch übrig bleiben.

Unter diesen Umständen ist es unverständlich, wenn man der heutigen deutschen Regierung den Vorwurf macht, sie habe durch ihre Arbeitsbeschaffungspolitik die Transferfähigkeit Deutschlands verschuldet.

Unsere Ausfuert ist weiter zurückgegangen. Unser Exportüberschuf hat sich zu Beginn des laufenden Jahres in einen Importüberschuf verwandelt. Als sich im März dieses Jahres die Entwicklung der Dinge übersehen ließ, sind wir dazu übergegangen, unsere Rohstoffeinfuere systematisch zu beschränken.

Wir haben die Deviseneinfuhr für Importe von 50 v. H. im Februar auf 45 v. H. im März, 35 v. H. im April, 25 v. H. im Mai,

10 v. H. im Juni und 5 v. H. im Juli ermäßigt. Wir haben zeitlich begrenzte Einkaufsverbote für wichtige Rohstoffe erlassen müssen und zum Zwecke einer sparsamen Devisenverwendung Ueberwachungsstellen für eine Reihe von Rohstoffen eingerichtet. Diese Maßnahmen haben noch keinen ausreichenden Erfolg gebracht. Dies liegt zum Teil daran, daß bereits in früheren Monaten Einkaufskontrakte abgeschlossen waren, aus denen noch Waren abgenommen werden mußten. Zu einem erheblichen Teil liegt es aber daran, daß die unter den Zahlungsabkommen, den sogenannten Devisenkontingentabkommen, bei der Reichsbank geführten Sonderkonten ausländischer Notenbanken diese Maßnahmen weitgehend illusorisch gemacht haben.

Das Bild, welches wir vor uns sehen, ist also folgendes:

Man kämpft sich gegen den deutschen Export.

Man macht Deutschland dadurch nicht nur unfähig, seine alten Schulden zu bezahlen, sondern man verhindert auch, daß es als Käufer auf dem Weltmarkt auftritt, und zwingt Deutschland in die fogen Auktorei hinein. Ich lasse völlig dahingestellt, ob nicht beide Teile, Deutschland sowohl wie das Ausland, diesen Zustand verschmerzen werden; aber eines ist sicher, daß die Wirtschaft und damit das soziale Leben leider Teile darunter leiden wird.

Wenn man deutsche Ware konkottiert und Deutschland politisch diffamiert, trifft man nicht Deutschland, sondern man trifft den australischen Wollproduzenten ebenso wie den amerikanischen Baumwollpflanzer, den Rammgarnspinner in Roubaix ebenso wie den Feinspinner in Lancashire, den schottischen Heringsfischer ebenso wie den spanischen Apfelsinenbauer.

Man werden uns, um aus unseren augenblicklichen Devisenschwierigkeiten herauszukommen, von Ausland insbesondere

zwei Rezepte vorgeschlagen:

Deflation oder Devaluation. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben zur Genüge bewiesen, daß man im Wege der Deflation zwar den Weltmarkt vermindern, aber nicht erhöhen kann. Wenn man daher jenes Trauerspiel nicht wiederholen will, daß man auf der einen Seite Getreide ins Meer wirft und Raffee verbrennt, während auf der anderen Seite Millionen von Menschen hungern und frieren, so sollte man davon absehen, neue Deflationsmaßnahmen zu propagieren.

Was die Devaluation betrifft, so haben wir nie einen Zweifel darüber gelassen, daß wir nicht bereit sind, den Wertlauf der Währungsabwertung mitzumachen. Eine Devaluation wäre gleichbedeutend mit einer Erhöhung unserer Auslandsschuldenlast, weil diese ganz auf fremde Währung laudet. Da es schon jetzt nicht möglich ist, den heutigen Schuldendienst zu transferieren, würde durch eine Devaluation das Schuldenproblem nur noch erschwert werden.

Solange die Hoffnung auf eine internationale Regelung auf sich warten läßt, kann Deutschland in seinem eigenen Lebensinteresse, aber auch im Interesse seiner Gläubiger und Lieferanten, nicht darauf verzichten, alle Maßnahmen zu ergreifen, um seinen Schwierigkeiten aus eigener Kraft zu begegnen. Das gegenwärtige

Devisen-Reparatursystem kann nicht länger aufrecht erhalten

werden. Es war von vornherein nur als eine Uebergangsmaßnahme gedacht, am besten es nunmehr eine dauerhaftere Regelung treten muß. Ein Gleiches gilt für das System der Zahlungsabkommen durch die Notenbanken.

Oberster Grundsatz jeder kaufmännischen Kaufs- und Verkaufspolitik — und wir Deutsche denken und fühlen kaufmännisch — wird es sein und muß es bleiben, keine Verpflichtungen einzugehen, deren Erfüllung nicht sicher ist. Allzulange schon hat die Politik die kaufmännischen Regeln bedroht. Ich bin entschlossen, diesem Zustand ein Ende zu machen, und ich hoffe auf das Verständnis aller wirtschaftlichen Kreise der Welt. Es bleibt uns nur der einzige gerade Weg,

daß wir unsere Einfuere in Uebereinstimmung mit unseren Zahlungsmöglichkeiten bringen.

Nur berjenige Importeur, der im Besitze eines entsprechenden Devisenbescheinigung ist, kann künftig darauf rechnen, die zur Bezahlung notwendigen Devisen zu erhalten. Wer ohne eine solche Bescheinigung importiert, tut es auf eigenes Risiko. Die Schuld für den eingetretenen Zustand rüchstandiger Warenschulden trifft die ausländischen Lieferanten mindestens in gleichem Umfang wie den deutschen Käufer. Die Entwicklung der deutschen Devisenlage ist niemandem ein Geheimnis geblieben. Ich selbst habe gerade im Interesse des internationalen Warenaustauschs mehrfach das meine getan, um niemandem im Unklaren über die deutsche Lage zu lassen.

Wir sind dabei, die Methoden auszuweiten, um unsere Einfuere in Uebereinstimmung mit unseren Zahlungsmöglichkeiten zu bringen, und Sie dürfen mit ihrer baldigen Bekanntheit rechnen. Ich warne daher alle leichtfertigen Importeure schon jetzt, sich über das Maß der möglichen Auslandszahlungen hinaus zu engagieren.

Wir wünschen keinen Kredit in Anspruch zu nehmen, den man uns nicht gern und freiwillig gibt. Ich möchte deshalb hier auch alle mehr oder minder durchsichtigen Tendenzgerüchte dementieren, die uns die Absicht von Kreditverhandlungen im Ausland unterstellen.

Wer der Ansicht ist, daß die deutsche Volkswirtschaft aus dem internationalen Handel ausscheiden werde oder ausgeschlossen werden könnte, der soll um Gotteswillen die Finger von Deutschland lassen.

Die neue Methode

wird jede Möglichkeit von Vorwürfen des Auslandes gegen uns aus dem Weg räumen. Es ist ganz selbstverständlich, daß wir nicht die Absicht haben, die Rechte anderer Staaten aus bestehenden Abkommen zu verletzen. Soweit folgte